

Helbling, Marc; Egli, Sandra und Matter, Silvia (2005): Lokale Elite und kommunale Politiknetzwerke – Einflussreiche Akteure in der Einbürgerungspolitik einer Schweizer Gemeinde, in: Serdült, Uwe (Hg.) *Anwendungen Sozialer Netzwerkanalyse: Beiträge zur Tagung vom 14. und 15. Oktober 2004*. [Zürcher Politik- & Evaluationsstudien Nr. 3]. Zürich, Institut für Politikwissenschaft, 105-118.

Lokale Eliten und kommunale Politiknetzwerke – Einflussreiche Akteure in der Einbürgerungspolitik einer Schweizer Gemeinde

Marc Helbling, Sandra Egli und Silvia Matter

Einführung¹

Die Untersuchung lokaler Eliten und kommunaler Politiknetzwerke erfreute sich vor allem in den USA von Mitte der 1950er bis in die 1970er Jahre grosser Beliebtheit. Dies mag teilweise darauf zurückzuführen sein, dass der amerikanische Staat in der inländischen Politik eher schwach ist und Gemeinden eine relativ grosse Autonomie geniessen (Melbeck 1998: 533). Auch die Schweiz stellt durch ihr föderales System und die ausgeprägte Autonomie der Gemeinden diesbezüglich ein interessantes Forschungsumfeld dar. Die Studien hierzu sind jedoch eher dünn gesät.

Die folgenden Ausführungen möchten einen Beitrag leisten zur Untersuchung von Einfluss- und Machtstrukturen in Schweizer Gemeinden. Dabei sollen weniger bestimmte Hypothesen überprüft als vielmehr aufgezeigt werden, auf welche Weise die einflussreichen kommunalen Akteure und die lokalen Entscheidungsnetzwerke aufgezeigt werden können. In einem ersten Kapitel soll ein Überblick über bisherige Studien zu Macht- und Einflusststrukturen in Schweizer Gemeinden gegeben werden. In den drei darauf folgenden Kapiteln werden anhand der klassischen Community Power Studies und der Netzwerkanalyse Möglichkeiten zur Messung von Einfluss einzelner Akteure innerhalb eines bestimmten lokalen Politikbereiches diskutiert. Solche Akteure können dabei auf Grund ihrer Reputation sowie ihrer Position im Politik- und Entscheidungsnetzwerk ausfindig gemacht werden. Der Netzwerkansatz erlaubt überdies die Einflusststrukturen zu analysieren. Es muss aber auch das politische und kulturelle Umfeld in Betracht gezogen werden, das den Einstellungen gewisser Akteure mehr oder weniger Gewicht gibt.

Die theoretischen Ausführungen sollen im letzten Kapitel am Beispiel der Einbürgerungspolitik der Gemeinde Emmen illustriert werden. Die Erteilung der Staatsbürgerschaft stellt insofern ein ideales Illustrationsbeispiel dar, als für das schweizerische Einbürgerungswesen charakteristisch ist, dass Ausländer hauptsächlich auf lokaler Ebene eingebürgert werden. Die Gemeinden geniessen einen grossen Spielraum bei der Ausgestaltung des Einbürgerungsverfahrens und der Festlegung der zu erfüllenden Kriterien für die Erteilung der Schweizer Staatsbürgerschaft. Folge davon ist, dass die Gemeinden auf sehr verschiedene Weise einbürgern und unterschiedlich viele Gesuche ablehnen. Die jeweilige mehr oder weniger restriktive Einbürgerungspolitik kann mit politischen und kulturellen Faktoren wie dem

¹ Dieser Beitrag ist im Rahmen des Nationalfondsprojekts „Social Exclusion und Local Xenophobia: Mobilization in the Context of Swiss Votes on Naturalization“ entstanden, welches unter der Leitung von Hanspeter Kriesi am Institut für Politikwissenschaft an der Universität Zürich durchgeführt wird (No. 4040+-101055; Dauer 1.12.03 – 30.11.06). Marc Helbling ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand an diesem Projekt. Sandra Egli und Silvia Matter arbeiten als studentische Hilfskräfte an diesem Projekt mit. Erste Resultate einer Gemeindeumfrage vom Sommer 2003 wurden bereits publiziert. Siehe hierzu Helbling und Kriesi (2004) und Helbling (2004). Im Frühling 2004 wurden in 14 Gemeinden detaillierte Fallstudien begonnen. Netzwerkanalysen der lokalen Einbürgerungspolitik bilden einen Teil dieser Fallstudien.

vorherrschenden Staatsbürgerverständnis, den formellen Verfahren und den mobilisierenden politischen Akteuren erklärt werden (Helbling und Kriesi 2004). Es gilt somit unter anderem herauszufinden, welche Akteure in der jeweiligen Einbürgerungspolitik einflussreich sind und wie sie ihre Meinungen durchsetzen.

1. Machtstrukturen in Schweizer Gemeinden

Die wenigen Untersuchungen zu Machtstrukturen in Schweizer Gemeinden wurden hauptsächlich in den 1970er Jahren und von Andreas Ladner Ende der 1980er und anfangs der 1990er Jahre durchgeführt. Bassand und Fragnière (1976; 1978) haben in zwei Studien zuerst in zwei und dann in neun Städten der französischen Schweiz die jeweiligen Machtstrukturen und ihre Entwicklung im Zuge ökonomischer Veränderungen untersucht und verglichen. Interessant ist dabei wie sie unter anderem aufzuzeigen versuchen, inwiefern die lokalen Strukturen vom breiteren sozioökonomischen Umfeld abhängen und die Globalisierungstendenzen die kommunale Machtposition einschränken.

Windisch (1976) untersuchte die Machtstratifikation in der Walliser Gemeinde Chermignon. Indem er die Konfrontationen zwischen drei lokalen Clans aufzeigt, versucht er die weitverbreitete Vorstellung lokaler Konsenspolitik in Frage zu stellen. Die Gemeindepolitik wird gemäss ihm vielmehr von harten Auseinandersetzungen begleitet, welche teilweise eine Überlappung von politischen, wirtschaftlichen und demographischen Strukturen widerspiegeln. Weitere Studien erklären die jeweilige Machtverteilung durch die lokale Klassenstruktur (Wiegandt 1980; Weinberg 1983; Bassand 1978). Bassand und Perrinjaquet (1986) geben eine Übersicht über die unterschiedlichen lokalen Einfluss- und Entscheidungsstrukturen in der Schweiz. Sie betrachten Lokalpolitik als Konfrontation einer Vielzahl von Akteuren über den Grad der lokalen Autonomie und die Verteilung der politischen Macht und beobachten vor allem in den grösseren Gemeinden eine Zunahme oppositioneller Gruppierungen. Geser (1991) untersuchte den Einfluss und die Artikulation von Forderungen verschiedener Typen von lokalen Akteuren und kommt zum Ergebnis, dass der Entfaltungsspielraum für organisierte Interessen eher eingeschränkt ist, weil die wesentlichen Gruppierungen in den lokalen administrativen oder politischen Gremien bereits vertreten sind und Standpunkte sehr oft auf nichtöffentlichem Weg über interpersonelle Einflussnahme eingebracht werden.

Ladner (1991) kommt auf der Basis einer gesamtschweizerischen Gemeindeschreiberumfrage zum Schluss, dass in den Gemeinden die Parteien die wichtigsten Akteure darstellen, die von aussen an das politische System herantreten. Sie sind die wichtigsten Träger von Vorstössen, Forderungen und Beschwerden, und ihnen wird auch der grösste Einfluss auf politische Entscheidungen beigemessen. Interessensorganisationen spielen in grösseren Gemeinden neben den Parteien ebenfalls eine wichtige Rolle. Kleine Gemeinden zeichnen sich hingegen dadurch aus, dass Lokalpolitik vor allem von Einzelpersonen, Honoratioren und auch landwirtschaftlichen Vereinigungen gemacht wird.

Studien zu Einflussstrukturen in einzelnen lokalen Politikbereichen sind erst in den letzten Jahren erschienen und basieren zu einem grossen Teil auf Netzwerkanalysen. Kissling-Näf (1997) untersuchte Lernprozesse im Rahmen der Abfallpolitik in acht Gemeinden und zeigte auf, wie staatliche Interventionsformen das Zusammenspiel zwischen privaten und öffentlichen Akteuren bedingen. Serdült (2000) stellte sich im Rahmen von Fallstudien in vier Städten die Frage, wie die Akteurskonstellationen während der Politikformulierung in der lokalen Drogenpolitik beschrieben und erklärt werden können. Es hat sich gezeigt, dass die Entscheidungsnetzwerke in diesem Bereich eine geringe Varianz aufweisen und am ehesten durch die Grösse der Städte erklärt werden können. Kübler et al. (2003)

untersuchten die Implementationsprozesse von drogenpolitischen Massnahmen des Bundes in drei Städten und stellten bezüglich der involvierten Akteure eine grosse Varianz fest.

2. Community Power Studies

In den Untersuchungen zu lokalen Machtstrukturen in amerikanischen Städten² haben sich drei klassische Ansätze zur Datenerhebung herausgebildet, die auch heute noch sehr gebräuchlich sind. (1) Der Positionsansatz besagt, dass Macht und Einfluss den Akteuren durch die vorgegebenen hierarchischen Strukturen und ihre Positionen zugeteilt werden (siehe Mills 1956). Der Vorteil dieses Ansatzes liegt in seiner einfachen Anwendbarkeit. Einflussreiche Akteure können über die jeweiligen politischen, bürokratischen und wirtschaftlichen Strukturen identifiziert werden. Ob über eine bestimmte Position wirklich Macht ausgeübt wird und wie gross diese tatsächlich ist, kann jedoch nicht mit Sicherheit aufgezeigt werden. (2) Der Reputationsansatz ermöglicht es dem Forschenden, die einflussreichen Akteure über eine Bewertung durch Drittakeure oder lokale Insider ausfindig zu machen (siehe Hunter 1953). Dabei können auch Personen aufgedeckt werden, die eher auf informeller Ebene eine wichtige Rolle spielen. Die subjektive Wahrnehmung und Beurteilung tragen den Nachteil in sich, dass diese nicht unbedingt dem realen Einfluss entsprechen müssen. (3) Dieses Problem kann teilweise durch den Entscheidungsfindungsansatz gelöst werden, der die Elite über die an wichtigen Entscheidungen beteiligten Personen ausfindig macht (siehe Dahl 1961). Dabei wird untersucht, welche Personen ihre Meinungen durchsetzen und andere Haltungen blockieren können. Wiederum stellt sich dabei aber die Frage, ob die direkte Beteiligung auch wirklich Einfluss bedeutet und man nicht Gefahr läuft, mächtige Personen im Hintergrund zu übersehen.

Die drei vorgestellten Ansätze stellen nicht nur verschiedene Arten zur Messung von Macht dar. Ihnen liegen auch unterschiedliche Annahmen über die Verteilung von Einfluss zu Grunde. Die Positions- und Reputationsansätze gehen von einer monolithischen Perspektive aus, die besagt, dass sich ein kleiner Kreis von Akteuren die Macht teilt. So hat Mills (1956) in seiner Studie über die nationale amerikanische Machtelite aufgezeigt, dass eine kleine homogene Gruppe von Vertretern der Wirtschaft, der Politik und des Militärs das Land dominieren. Dahl (1961) hingegen vertritt eine pluralistische Perspektive, die ihm ermöglicht zu unterscheiden zwischen Akteuren, die lediglich in einem bestimmten Entscheidungsprozess und solchen, die über verschiedene Bereiche hinweg einflussreich sind. Zu erwähnen ist ebenfalls die marxistische Perspektive, welche die Machtverteilung in Gemeinden auf die Produktionsverhältnisse zurückführt (Castells 1972; Castells und Godard 1974).

Verschiedentlich wurde darauf hingewiesen, dass die Ergebnisse einer monolithischen oder pluralistischen Struktur durch die jeweilige Operationalisierung bzw. die Erhebungsmethode bedingt werden (Walton 1970; Drewe 1967). Jüngere Studien sind unter anderem deshalb dazu übergegangen, die Ansätze zur Messung von Macht zu verbinden und zusammen anzuwenden (vgl. z.B. Laumann und Knoke 1987; Knoke et al. 1996). Die Positions- und Entscheidungsfindungsansätze erlauben dabei, alle in einem Politikbereich involvierten Akteure ausfindig zu machen. Der Reputationsansatz ermöglicht hierauf, einerseits weitere informelle Akteure und andererseits die einflussreichsten unter den beteiligten Akteuren zu eruieren. Gleichzeitig erlaubt ein solches Vorgehen, eine Abgrenzung eines bestimmten Politiknetzwerkes vorzunehmen.

² Für einen, wenn auch nicht sehr aktuellen, Überblick über Studien zu lokalen Eliten und kommunalen Politiknetzwerken in Deutschland und Frankreich siehe Linder (1980: 24-36) und Windisch (1976: 50-62).

3. Netzwerkanalyse

Nach Knoke (1990: 1) wird soziale Macht von fast allen Politikanalytikern explizit oder implizit als ein relationales Konstrukt betrachtet. Einfluss ist nicht eine inhärente Eigenschaft der entsprechenden Akteure, sondern vielmehr ein Aspekt der manifesten oder potentiellen Interaktion zwischen Akteuren (Knoke 1990; Jansen 1999: 157). In Anlehnung an Max Webers Definition von Macht als „jede Chance, *innerhalb einer sozialen Beziehung* den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen [...]“ (Hervorhebung der Autoren) leitet Melbeck (2004: 98-99; siehe auch 1998) ebenfalls einen relationalen Machtbegriff ab, der nicht einer festen Struktur entspricht und sich nur in konkreten Situationen und zu bestimmten Zeitpunkten manifestiert. Um bei Entscheidungsprozessen die einflussreichen Akteure zu bestimmen, sollte deshalb auch festgestellt werden, wie sich diese bei ihren Entscheiden gegenseitig in Rechnung stellen und über welche Strukturen sie ihre Macht ausspielen.

In diesem Sinne wurden in verschiedenen Studien über kommunale Machtstrukturen in Deutschland und den USA in den 1970 Jahren die herkömmlichen Techniken zur Untersuchung von Einfluss mit solchen der Netzwerkanalyse verbunden. Einerseits benutzten die Forscher die Instrumente der Netzwerkanalyse, um die lokale Elite über die wichtigsten Politikbereiche ausfindig zu machen (Laumann und Pappi 1973; 1976; Laumann et al. 1977; Galaskiewicz 1979). Andererseits geht es aber auch immer mehr darum, die einflussreichsten Akteure innerhalb eines bestimmten Politikbereiches zu analysieren (Laumann und Knoke 1987; Knoke et al. 1996; für die Schweiz siehe Serdült 2000; Kübler et al. 2003; Kissling-Näf 1997). Solche *issue* (Hecló 1978) oder *policy networks* (van Waarden 1992) entsprechen einem Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure in einem thematisch abgegrenzten Politikbereich.

Die Netzwerkanalyse erlaubt, die rein staatliche Perspektive der Politikgestaltung zu überspringen und die Einflussstrukturen über die institutionalisierten Beziehungen hinaus zu untersuchen. Der *Organizational State Approach* (Laumann und Knoke 1987; Knoke et al. 1996) geht ähnlich wie die Netzwerktheorie davon aus, dass moderne Staaten nicht mehr als autonom verhandelnde Akteure betrachtet werden können, sondern ein Konglomerat von interagierenden öffentlichen und privaten Akteuren darstellen (vgl. Sciarini 1994; Serdült 2002: 127). Eine solche Perspektive ist vor allem für Gemeindestudien notwendig, da davon ausgegangen werden kann, dass auf lokaler Ebene viele Kontakte informeller Natur sind, und sehr unterschiedliche Akteure Einfluss ausüben können (siehe z.B. Ladner 1991: 236-258).

Aus der Sicht der Netzwerkanalyse kann die Macht eines Akteurs davon abhängen, wie viele Kontakte dieser zu anderen Akteuren hat und welche Position er im Netzwerk einnimmt. Drei klassische Zentralitätsindikatoren werden hierzu angewendet (Scott 1991: 86-91; Wasserman und Faust 1994: 178-192; Hanneman 2001: 60-76). Die Degree Zentralität misst die Anzahl der direkten Verbindungen eines Akteurs zu den anderen Akteuren. Die Betweenness Zentralität gibt an, wie oft ein Akteur zwischen zwei anderen liegt. Er berücksichtigt somit den Einfluss eines Akteurs über Kommunikationsströme. Die Closeness Zentralität berücksichtigt die Lage der einzelnen Akteure im Netzwerk und gibt an, wie nahe diese zu allen anderen liegen. Ein weniger häufig verwendeter Indikator ist der Bonacich-Index, der auf der Idee beruht, dass die Zentralität und der Einfluss eines Akteurs von den Beziehungen seiner Nachbarsakteure abhängig ist (Scott 1991: 90-91; Hanneman 2001: 72-75).

Im weiteren erlaubt die Netzwerkanalyse, Substrukturen und Gruppen von Akteuren ausfindig zu machen und die Komplexität der Entscheidungsprozesse besser aufzuzeigen. Kollektive Entscheidungsfindung unter einer Vielzahl von Akteuren mit unterschiedlichen Interessen führt meistens zu unterschiedlichen Koalitionen von ähnlich gesinnten Akteuren, um Ressourcen zusammenzulegen und Poli-

tikergenerale zu beeinflussen (Knoke 1990: 120). Zentrale Konzepte in der Netzwerkanalyse sind etwa Cliques oder strukturelle Äquivalenzen. Eine Clique stellt eine Gruppe von Akteuren dar, die untereinander eine engere Beziehung pflegen als zu anderen; sie besteht aus mindestens drei Akteuren, die alle in direkter Beziehung stehen (Wasserman und Faust 1994: 253; Hanneman 2001: 79-80). Die strukturelle Äquivalenz gibt an, welche Akteure die gleichen Beziehungsmuster aufweisen und somit quasi austauschbar sind. Exakte strukturelle Äquivalenz ist sehr selten. Deshalb wird häufiger der Grad der Ähnlichkeit der Beziehungsmuster gemessen (Wasserman und Faust 1994: 356-357; Hanneman 2001: 97-105).

4. Netzwerke und kontextuelle Faktoren

Bachratz und Baratz (1962) kritisieren an Elitestudien wie etwa derjenigen von Dahl (1961), dass diese einem eindimensionalen Verständnis von Macht folgen und auf die hinter den manifesten Entscheidungsprozessen und Machtbeziehungen verborgenen latenten Machtstrukturen nicht eingehen. In Anlehnung an Schattschneiders These (1960) des Organisations- und Mobilisierungsbias plädieren sie mit ihrem zweidimensionalen Machtbegriff dafür, dass bereits die Umgestaltung von Normen und Spielregeln in Betracht gezogen werden muss, um zu verstehen welche Themen überhaupt aufgeworfen werden können und welche Meinungen eine gewisse Legitimität haben.

Eine ähnliche Sicht hat sich teilweise in der Netzwerkforschung durchgesetzt, indem Netzwerke als Teil eines breiteren politischen und kulturellen Kontextes gesehen werden (Granovetter 1985; Emirbayer und Goodwin 1994). Die kontextuellen Faktoren dienen jedoch weniger dazu einflussreiche Akteure ausfindig zu machen, als vielmehr zu erklären, wieso gewisse mächtiger sind als andere. Für Marsh (1998) besteht eine dialektische Beziehung zwischen Netzwerken und dem politischen und kulturellen Kontext. Zum einen spiegeln Netzwerke z.B. klassen- oder geschlechtsspezifische Strukturen wider. Zum anderen können exogene Veränderungen auf die Ressourcen, Interessen und Beziehungen der Akteure innerhalb eines Netzwerkes einwirken. Je nach formellen und informellen Verhandlungsstrukturen, vorherrschenden Ideologien und Akteurskonfigurationen ist es für Akteure mit bestimmten Einstellungen mehr oder weniger einfach sich durchzusetzen. In der Untersuchung lokaler Einbürgerungsverfahren muss z.B. berücksichtigt werden, welches Staatsbürgerverständnis in einer Gemeinde vorherrscht und welche Gesetze auf Bundesebene den Handlungsspielraum auf lokaler Ebene einschränken. Ebenfalls sollten strukturelle Merkmale wie Einwohnerzahl, regionale Lage, wirtschaftliche Basis oder etwa Heterogenität der Berufsgruppen nicht ausser Acht gelassen werden (Laumann und Pappi 1976: 13). Diese können einen starken Einfluss auf die Entscheidungsstrukturen haben.

5. Eine Fallstudie: Die Gemeinde Emmen und ihr Einbürgerungsverfahren

Im zweiten Teil dieses Beitrages sollen mit Hilfe der vorgestellten Ansätze und Indikatoren die einflussreichen Akteure und das Netzwerk der Einbürgerungspolitik der Gemeinde Emmen aufgezeigt werden.

Die Gemeinde Emmen gehört mit gut 27'000 Einwohnern zu den zwanzig grössten Städten der Schweiz. Der Ausländeranteil beträgt 2004 knapp 29%. Emmen ist eine ehemalige Industriestadt und gehörte in den 1960er Jahren zu den reichsten Städten der Zentralschweiz (NZZ am Sonntag, 2.12.02).

Damals wurden von den Industriebetrieben viele Ausländer aus Südeuropa nach Emmen geholt. Spätestens mit der Wirtschaftskrise in den 1990er Jahren und dem massiven Stellenabbau in den örtlichen Unternehmungen glitt die Gemeinde Emmen in die Finanzkrise. Verschiedene lokale Akteure berichteten uns in den Interviews, dass es seit Mitte der 1990er Jahre in Emmen immer wieder zu Problemen mit Ausländern aus dem Balkan komme (Anpöbeleien, kleinere Diebstähle, Gangs etc.). Im lokalen Parlament sitzen in der Legislaturperiode ab März 2004 13 Vertreter der Schweizerischen Volkspartei (SVP), 10 der Freisinnig-Demokratischen Partei (FDP), 8 der Christlichdemokratischen Volkspartei (CVP), 6 der Sozialdemokratischen Partei (SP) und 3 Vertreter des Grünen Bündnisses.

Bis 1999 entschied der Einwohnerrat (lokales Parlament) abschliessend über Einbürgerungsanträge, nachdem der Gemeinderat (Exekutive) und die Einbürgerungskommission des Einwohnerrates jeweils Anträge gestellt hatten (Interview mit Gemeindeschreiber-Stellvertreterin von Emmen, 20.04.04). Im Juni 1999 nahm eine Mehrheit des Emmener Stimmvolkes die Initiative „Einbürgerungen von Ausländern vors Volk“ der Schweizer Demokraten (SD) an. Alle Parteien im Parlament ausser der SD stellten sich gegen die Initiative. Die SVP, welche sich gesamtschweizerisch dafür einsetzt, dass das Stimmvolk selber über das Verfahren befinden kann, war damals noch nicht im Parlament vertreten. Die Annahme der Initiative wie auch die erste Urnenabstimmung, bei der alle Gesuche angenommen wurden, machten keine grossen Schlagzeilen. Nachdem im März 2000 jedoch 19 von 23 Gesuchen abgelehnt wurden, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen in der ganzen Schweiz. Der Gemeinderat beschloss hierauf ein Einbürgerungsmoratorium. Es wurden neue Richtlinien ausgearbeitet, um das Verfahren transparenter und selektiver zu gestalten (Protokoll des Einwohnerrates, 13.03.01). Nach einer weiteren Abstimmung, an welcher alle Gesuche angenommen wurden, kam es im Dezember 2001 wiederum zu massiven Ablehnungen. Nachdem das Bundesgericht im Juli 2003 Einbürgerungsentscheide an der Urne als verfassungswidrig bezeichnete, wurden alle laufenden Gesuche vorläufig sistiert. Nach einer Auseinandersetzung mit dem Kanton Luzern, der Einbürgerungen ans lokale Parlament delegieren wollte, wurde eine Arbeitsgruppe zur Ausarbeitung eines neuen Verfahrens eingesetzt. Im Sommer 2004 hat der Gemeinderat beschlossen, dass zukünftig eine vom Volk oder Parlament gewählte Bürgerrechtskommission über Einbürgerungsgesuche entscheiden soll (Antrag Gemeinderat, 8.09.04). Die Vorlage wurde vom Einwohnerrat am 14. Dezember 2004 einstimmig angenommen. Eine Volksabstimmung stand zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Beitrages noch aus.

5.1. Datenerhebung

Für die Datenerhebung unternahmen wir in einer ersten Phase eine ausführliche Dokumentenanalyse in der Gemeinde Emmen. Zudem haben wir ein leitfadengestütztes Experteninterview mit der Gemeindeschreiber-Stellvertreterin durchgeführt. In diesem Gespräch stellten wir Fragen zum genauen Ablauf des kommunalen Einbürgerungsprozesses, den zu erfüllenden Kriterien für Antragssteller, den Ursachen von möglichen Veränderungen in den letzten Jahren, den möglichen Folgen der Bundesgerichtsurteile von Juli 2003, zur Rolle, Einflussnahme und Meinung verschiedener lokaler Akteure, zu den Ursachen der jeweiligen Einbürgerungspolitik und zum Verhältnis zwischen Schweizern und Ausländern in Emmen. Überdies haben wir noch ein leitfadengestütztes Interview mit einer Vertreterin des Amtes für Gemeinden des Kantons Luzern geführt. Dieses drehte sich unter anderem um das Verfahren auf Kantonsebene, die Rolle des Kantons im gesamten Einbürgerungsverfahren und die Einbürgerungspolitik in den Luzerner Gemeinden. Die Dokumentenanalyse sowie die Experteninterviews ermöglichten uns einen sehr detaillierten Überblick über die lokale Einbürgerungspolitik von Emmen und werden uns für die Interpretation der erhobenen Netzwerkdaten dienlich sein. Diese wurden in einer zweiten Phase der Fallstudie erhoben, als wir eine Befragung aller formell und informell in den Einbürgerungsprozess involvierten Akteure durchführten.

Auswahl der Akteure

Der Netzwerkansatz postuliert, dass das Verhalten von einzelnen Akteuren durch jeweils andere beeinflusst wird. Es ist deshalb wichtig, möglichst alle in die lokale Einbürgerungspolitik involvierten Akteure in die Analyse aufzunehmen, um die Struktur des jeweiligen Netzwerkes genau zu erfassen (Wasserman und Faust 1994: 30-33). Eine Abgrenzung des Netzwerkes nach dem Territorium der untersuchten Gemeinde oder der formell beteiligten Akteure wäre dabei wenig sinnvoll. Zwar kann davon ausgegangen werden, dass sich die meisten relevanten Akteure in der Gemeinde selber befinden. Da das Einbürgerungswesen jedoch nicht ausschliesslich eine kommunale Angelegenheit ist, müssen wir davon ausgehen, dass auch Akteure von anderen Gemeinden und vor allem auf Kantons-ebene Einfluss auf das Einbürgerungsverfahren nehmen können. Bei der Untersuchung kommunaler Politik sollte zudem berücksichtigt werden, dass viele Strukturen informeller Natur sind und Einfluss somit nicht nur über institutionalisierte Wege ausgeübt wird. Die Auswahl der Akteure bzw. die Abgrenzung des Netzwerkes erfolgte mit Hilfe der oben vorgestellten Positions-, Entscheidungs- und Reputationsansätze. Die Akteursliste wurde einerseits mit Hilfe des Experteninterviews erstellt, in welchem explizit nach beteiligten und einflussreichen Personen sowohl auf formeller als auch informeller Ebene gefragt wurde. Andererseits erlaubte uns die Dokumentanalyse zusätzliche Personen ausfindig zu machen. Wir haben dann ein erstes standardisiertes Interview mit einer stark involvierten Person geführt, um mögliche bis dahin unentdeckte Akteure zu finden. Nach dem ersten standardisierten Interview wurde die endgültige Akteursliste erstellt. Die Liste enthält alle Mitglieder der Exekutive und der beratenden Kommission, einzelne Mitglieder des Einwohnerrats, die zuständigen Vertreter der lokalen Behörden und der kommunalen Polizei, die kantonale Verwaltung sowie Parteivertreter. Dazu kommen Einzelpersonen, die sich im Einbürgerungswesen engagieren, und Journalisten.

Die Interviews

Mit den ausgewählten Personen führten wir ein persönliches Interview mit standardisiertem Fragebogen. Die Interviews dauerten zwischen 45 und 90 Minuten. Eine schriftliche Befragung haben wir nur mit der Gemeindeschreiber-Stellvertreterin durchgeführt. Ein direktes Gespräch hat den Vorteil, dass vor allem Antworten zu offenen Fragen detaillierter aufgezeichnet und eventuelle Unklarheiten gleich bereinigt werden können. Dabei sollte auch der ethnographische Aspekt dieses Projekts betont werden. Persönliche Interviews über die Haltung zu Einbürgerungen erlauben uns besser, die jeweiligen Überzeugungen und Ideen zu erfassen. Wir stellten den befragten Personen eine Reihe von offenen und geschlossenen Fragen zu ihrer persönlichen Einstellung zur Einbürgerungspolitik in ihrer Gemeinde, Einbürgerungen im Allgemeinen und gesellschaftlichen Bereichen, welche im weiteren Sinn mit Ausländer- und Einbürgerungsfragen in Verbindung stehen. Diese sollen hier nicht weiter diskutiert werden. Ein weiterer wichtiger Block von Fragen betraf die jeweiligen Kontakte zu anderen in die Einbürgerungspolitik involvierten Akteure und der wahrgenommene Einfluss der Beteiligten. Auf der Liste befanden sich 48 Akteure. Dies ist sicherlich teilweise auf unser grosszügiges Auswahlverfahren zurückzuführen, bei welchem wir bestrebt waren, möglichst alle beteiligten Akteure in die Liste aufzunehmen. Wir haben uns bei der Auswahl der zu befragenden Personen für ein iteratives Vorgehen entschieden. In einem ersten Schritt befragten wir sieben Akteure, welche durch ihre Position, Aktivitäten oder Reputation mit ziemlich grosser Wahrscheinlichkeit zu den involviertesten und einflussreichsten Personen gehören. Auf Grund ihrer Antworten zu Kontakt und Einfluss sowie unter Einbezug unserer Vorkenntnisse wählten wir die weiteren relevanten Akteure aus. Schlussendlich führten wir mit 17 Personen ein Interview.

5.2. Resultate

Einflussreiche Akteure

Nach Abschluss der Datenerhebung haben wir zuerst überprüft, ob wir überhaupt die einflussreichsten Akteure befragt haben. Hierzu haben wir verglichen, wie oft die jeweiligen Akteure von anderen involvierten Akteuren als einflussreich bezeichnet wurden. Es hat sich gezeigt, dass die befragten Personen deutlich über dem Durchschnitt der nicht-befragten Personen liegen. Die Anzahl Nennungen der nicht-befragten Akteure liegen zudem alle unter dem Durchschnitt der befragten. Wir haben somit keinen sehr einflussreichen Akteur ausgelassen.

Für die Untersuchung der einflussreichsten Akteure haben wir die Indikatoren des Reputationsansatzes und der Netzwerkanalyse verglichen (*Tabelle 1*). Dies ermöglicht uns, die Machtstrukturen aus zwei Perspektiven zu betrachten: auf Grund der Position im Politiknetzwerk und der Zuschreibung von involvierten Akteuren, welche sich in der Einbürgerungspolitik in Emmen sehr gut auskennen. Der erste Indikator in *Tabelle 1* zeigt wie oft ein Akteur in den Interviews als einflussreich in der Einbürgerungspolitik angegeben wurde (power1), der zweite wie oft ein Akteur als einer der drei einflussreichsten (power2) und der dritte wie oft er als der einflussreichste Akteur angegeben wurde (power3). Diese drei Indikatoren wurden dann zu einem Index zusammengezählt (powertot) und bezüglich des einflussreichsten Akteurs normiert (normtot). Freemans standardisierte Degree (nrmDegree), Betweenness (nBetweenness) und Closeness (nCloseness) Indexe stellen zusätzliche Indikatoren für den Einfluss der einzelnen Akteure dar (Hanneman 2001: 60-76; Scott 1991: 86-91; Wasserman und Faust 1994: 178-192). Zur Auswertung wurde das Programm Ucinet 6.59 benutzt (Borgatti, Everett und Freeman 1999). Der aufgeführte Zentralisationsgrad ist ein Indikator für das Mass der Ungleichheit bzw. der Varianz der einzelnen Akteure im Netzwerk. Der Wert gibt an wie stark das untersuchte Netzwerk einem sternförmigen Netzwerk derselben Grösse gleichkommt. Ein Zentralisationsgrad von 100% bedeutet, dass ein einzelner Akteur mit allen anderen eine Beziehung hat und sonst keine Kontakte bestehen. Je grösser der Zentralisationsgrad desto heterogener ist das Netzwerk und desto zentraler sind einzelne Akteure (Hanneman 2001: 65; Wasserman und Faust 1994: 175-177).

In *Tabelle 1* wurden die befragten Akteure in der Reihenfolge der Anzahl Nennungen der einflussreichen Personen aufgeführt (powertot). Es zeigt sich, dass der SVP-Vertreter (ehemals SD), der hinter der Initiative für Volksentscheide bei Einbürgerungen gestanden ist, in Emmen als einflussreichster Akteur gesehen wird. Unter den überdurchschnittlich einflussreichen Personen befinden sich vier weitere Vertreter der Schweizerischen Volkspartei (SVP) – ein Mitglied der Einbürgerungskommission, ein Mitglied des Einwohnerrates und zwei Exekutivmitglieder –, welche alle eine ähnliche Meinung in der Einbürgerungspolitik vertreten. Ein weiteres Mitglied der Exekutive (CVP) sowie ein Vertreter des Grünen Bündnisses scheinen ebenfalls überdurchschnittlich einflussreich. Die befragten Vertreter der FDP sind unterdurchschnittlich einflussreich und diejenigen der Sozialdemokratischen Partei (SP) und des Demokratischen Emmen (DE) scheinen fast keinen Einfluss auszuüben.

Betrachten wir die standardisierten Degree, Betweenness und Closeness Indikatoren, so zeigt sich, dass sich die Reihenfolge der einflussreichsten Akteure nur wenig ändert. Eine Korrelationsanalyse zwischen den verschiedenen Indikatoren (nrmpower, nrmDegree, nBetweenness und nCloseness) hat gezeigt, dass diese grösstenteils auf signifikantem Niveau korrelieren. Dies bedeutet, dass der zugeschriebene Einfluss auch einer tatsächlich zentralen Position im Politiknetzwerk entspricht und bestätigt somit Grundannahmen der Netzwerkanalyse, dass Machtstrukturen einem Kontakt- oder Informationsnetzwerk entsprechen (vgl. u.a. Laumann und Pappi 1976; Knoke et al. 1996: 203).

Tabelle 1: Einfluss der Akteure in der Einbürgerungspolitik der Gemeinde Emmen

	Partei	Funktion	power1	power2	power3	power tot	nrm power	nrm Degree	nBetweenness	nCloseness
1	SVP	Parlament	17	16	13	46	100	87.5	15.5	88.9
2	SVP	Exekutive	13	4	-	17	37	87.5	3.4	88.9
3	SVP	Kommis.	12	3	1	16	34.8	68.8	2.0	76.2
4	CVP	Exekutive	12	4	-	16	34.8	93.8	4.6	94.1
5	SVP	Exekutive	12	2	-	14	30.4	75	1.6	80.0
6	GB	Parlament	12	1	-	13	28.3	75	1.6	80.0
7	FDP	Parlament	10	1	-	11	24	68.8	0.5	76.2
8	FDP	Parteipräs.	9	1	-	10	21.7	81.3	2.5	84.2
9	FDP	Exekutive	8	1	-	9	19.6	75	2.5	76.2
10	-	Verwalt.	6	1	1	8	17.4	37.5	0.2	61.5
11	SVP	Parteipräs.	7	-	-	7	15.2	56.3	0.5	69.6
12	CVP	Kommis.	6	-	-	6	13	75	1.2	80.0
13	FDP	Kommis.	5	-	-	5	10.9	50	0.9	64.0
14	SP	Kommis.	5	-	-	5	10.9	75	1.2	80.0
15	FDP	Kommis.	4	-	-	4	8.7	75	1.2	80.0
16	SD	Parteipräs.	1	-	-	1	2.2	6.3	1.2	48.5
17	DE	Arbeitsgr.	1	-	-	1	2.2	37.5	0.0	61.5
<i>Zentralisationsgrad</i>			-	-	-	-	-	31.25%	13.97%	40.07%

Anmerkungen: Die Akteure wurden in der Reihenfolge der Anzahl Nennungen (powertot) aufgeführt. Die Erklärungen der einzelnen Indikatoren befinden sich im Text. Die Abkürzungen „Kommis.“ und „Arbeitsgr.“ stehen für die Einbürgerungskommission und die Arbeitsgruppe Einbürgerungen, welche das neue Einbürgerungsverfahren nach den Bundesgerichtsurteilen vom Juli 2003 ausgearbeitet hat. Parteien: Schweizerische Volkspartei (SVP), Freisinnig-Demokratische Partei (FDP), Christlichdemokratische Partei (CVP), Sozialdemokratische Partei (SP), Grünes Bündnis (GB), Schweizer Demokraten (SD), Demokratisches Emmen (DE)

Konfiguration der Akteure

Als nächstes sollen die Beziehungen unter den befragten Akteuren betrachtet werden. Dies soll uns erlauben zu untersuchen, wie die Akteure gruppiert sind und über welche Strukturen sie ihren Einfluss ausspielen. Wir haben alle Akteure gefragt, mit wem sie momentan oder in letzter Zeit betreffend der lokalen Einbürgerungspolitik hin und wieder in Kontakt stehen bzw. gestanden sind. Zudem haben wir sie gefragt, ob sie bezüglich der Einbürgerungspolitik meistens ähnlicher Meinung sind mit den angegebenen Akteuren oder ob es öfters zu Meinungsverschiedenheiten kommt (vgl. Laumann und Pappi 1973: 217). Wir haben bewusst nach Kontakt und nicht nach Zusammenarbeit oder Informationsaustausch gefragt. Wir betrachten es als schwierig, auf lokaler Ebene und vor allem in kleinen und mittelgrossen Gemeinden zwischen Kontakt in einem Politikbereich und Zusammenarbeit zu unterscheiden. Unter Zusammenarbeit versteht man normalerweise eine institutionalisierte Form von Kontakt. In den Gemeinden laufen viele Kontakte auf informeller Ebene und relativ engem Raum ab. Eine Frage nach spezifischer Zusammenarbeit würde viele relevante Beziehungen nicht aufzeigen. Aus einem ähnlichen Grund haben wir auch nicht ein sogenanntes Informationsaustauschnetzwerk erhoben wie dies sonst getan wird (vgl. etwa Knoke et al. 1996; Kübler et al. 2003; Serdült 2000).

Da sich das formelle Einbürgerungsverfahren in Emmen in den letzten Jahren stark verändert hat, stellte sich die Frage, ob die Einflusststrukturen für verschiedene Phasen untersucht werden sollten. Es schien jedoch ziemlich unwahrscheinlich, dass die befragten Personen die Einflusststrukturen oder die Häufigkeit der Kontakte nach Verfahrensart genau unterscheiden können. Verschiedene Studien haben

gezeigt, dass Akteure oft Schwierigkeiten haben, sich an Kontakte zu spezifischen Zeitpunkten zu erinnern und vielmehr angeben mit wem sie generell in Kontakt stehen oder gestanden sind (vgl. z.B. Freeman et al. 1987). Unsere Untersuchung der verschiedenen formellen Einbürgerungsverfahren hat gezeigt, dass trotz der Veränderungen die involvierten kollektiven Akteure immer ihre Funktion beibehalten haben. Gewechselt hat vor allem die Zuständigkeit für den Schlusssentscheid über die Einbürgerungsgesuche. Überdies haben unsere Interviews ergeben, dass in Emmen zwei Drittel und vor allem die einflussreichsten der befragten Akteure sich schon seit Mitte der 1990er Jahre an der Einbürgerungspolitik beteiligen.

Wir haben nur reziproke bzw. bestätigte Kontakte berücksichtigt, d.h. ein Kontakt besteht nur dann, wenn beide Akteure angegeben haben mit dem jeweils anderen in Kontakt zu stehen (vgl. Knoke et al. 1996: 192). Wenn wir die Einflussnahme innerhalb eines Netzwerkes untersuchen möchten, sollten nur enge Beziehungen berücksichtigt werden, d.h. beide Akteure müssen sich des Kontakts bewusst sein. Dieses Vorgehen löst auch ein weiteres Problem. Die angegebene Anzahl Kontakte der Akteure hängt nicht nur mit ihren tatsächlichen Kontakten, sondern ebenfalls mit ihrer Vorstellung von Kontakten zusammen. So kann es vorkommen, dass einzelne Personen viel mehr Kontakte angeben als sie eigentlich haben, weil sie sich als wichtig darstellen wollen oder schon einmalige Gespräche als Kontakte bezeichnen. Der Nachteil dieses Vorgehens ist, dass Kontakte, an welche sich ein Akteur nicht mehr erinnern kann, nicht erfasst werden. Zudem kann es vorkommen, dass bei tatsächlichen Kontakten zwischen wichtigen und unwichtigen Akteure, sich nur noch letztere daran erinnern. Solche Probleme sollten sich aber in kleinen und mittelgrossen Gemeinden kaum ergeben.

Als erstes sollen die Cliques innerhalb des Netzwerkes untersucht werden (Wasserman und Faust 1994: 253-256; Hanneman 2001: 79-82). Hierzu haben wir nur die Beziehungen zwischen Akteuren berücksichtigt, die Angaben ähnliche Meinungen zu vertreten. Die daraus resultierenden Gruppen weisen eine besonders hohe Kohäsion auf und entsprechen einem besonders engen Kontaktnetzwerk. Unsere Berechnungen haben zehn Cliques ergeben. Die meisten Cliques strukturieren sich entlang der Parteilinien: Vier Cliques bestehen ausschliesslich aus Vertretern der FDP und der CVP und zwei aus Vertretern der SVP. Interessant ist, dass ein Mitglied der SVP Akteur von zwei weiteren FDP/CVP Cliques ist. Die beiden letzten Cliques bilden sich aus Akteuren, welche hauptsächlich aufgrund ihrer Funktionen in politischen Organen oder in der Verwaltung zusammenarbeiten. Überraschend ist, dass die Mitglieder der linken Parteien weder in einer Clique vertreten sind noch unter sich eine bilden. Betrachten wir den durchschnittlichen Einfluss der jeweiligen Cliques, so fällt auf, dass dieser eine relativ geringe Varianz aufweist. Lediglich eine Clique aus Vertretern der SVP weist einen besonders hohen Wert auf.

Uns interessiert nicht nur in welchen Gruppen von Akteuren eine besonders hohe Kontaktdichte vorhanden ist, sondern auch welche Akteure ein ähnliches Beziehungsmuster aufweisen und somit strukturell äquivalent sind. Hierarchische Clusteranalysen bieten zwar eine Möglichkeit, Akteure nach ihren Kontaktmustern zu gruppieren. Sie erlauben jedoch nicht herauszufinden auf Grund welcher Kontakte sich die Akteure gleichen. Blockmodelle bieten uns eine Möglichkeit Ähnlichkeiten und Unterschiede von Beziehungen sowohl innerhalb von Gruppen als auch zwischen diesen zu untersuchen. Eine der bekanntesten Vorgehensweisen um Akteure auf Grund ihrer strukturellen Äquivalenz in Gruppen einzuteilen ist die CONCOR-Methode (CONvergence of iterated CORrelation) (Wasserman und Faust 1994: 376-381). Diese Berechnungsmethode wird zwar aufgrund ihres Algorithmus stark kritisiert (Hanneman 2001: 106; Wasserman und Faust 1994: 380-381), produziert jedoch ziemlich leicht zu interpretierende Resultate. CONCOR teilt durch wiederholtes Korrelieren aller Beziehungen die Akteure in zwei Gruppen mit möglichst ähnlichen Kontakten. Dieser Vorgang kann wiederholt werden, wobei die gruppierten Akteure wiederum in je zwei Gruppen geteilt werden.

Graphik 1: Strukturelle Äquivalenz: Partition Diagram und Density Matrix

Akteure	1	1 1	1 1 1	1 1	Gruppen	1	2	3	4
4 0 8 9 7 3 7 2 6 3 4 5 2 5 1 6 1					-----	-----	-----	-----	-----
-----					1	0.733	0.361	0.583	0.056
Gruppen	1	/	2	/ 3 / 4	2	0.361	0.267	0.000	0.000
Level 2	XXXXXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXXX	XXX	XXXXX	3	0.583	0.000	1.000	0.667
Level 1	XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXXX			4	0.056	0.000	0.667	0.667

Anmerkungen: Die vier Gruppen des Partition Diagram wurden aufgrund der CONCOR-Methode berechnet. Die Akteursnummern entsprechen denjenigen aus Tabelle 1. Gruppe 1 besteht hauptsächlich aus Vertretern der FDP und der CVP, Gruppe 2 vor allem aus Vertretern der linken Parteien und die Gruppen 3 und 4 aus Mitgliedern der SVP und der SD. Die Density Matrix gibt die Kontaktdichte innerhalb und zwischen den vier berechneten Gruppen an. Relevante Werte über 0.5 wurden fett markiert.

In Graphik 1 haben wir das Kontaktnetzwerk (ähnliche Beziehungen) in vier Gruppen aufgeteilt, indem wir das CONCOR-Verfahren zweimal laufen liessen. Das Partition Diagram zeigt uns welche Akteure in welchen Gruppen vertreten sind. Die Akteursnummern entsprechen denjenigen der Tabelle 1. Die Density Matrix in Graphik 1 gibt an wie hoch die Kontaktdichte innerhalb und zwischen den vier Gruppen ist. Die Gruppen strukturieren sich wiederum stark entlang der Parteilinien. In Gruppe 1 befinden sich Vertreter der FDP, der CVP, der Verwaltung und wiederum der gleiche Vertreter der SVP, der bereits Akteur von zwei FDP/CVP Cliques war. Die zweite Gruppe besteht aus Mitgliedern der linken Parteien sowie solchen der FDP und CVP, die alle Mitglieder der Einbürgerungskommission sind. Vertreter der SVP und der SD bilden die Gruppen 3 und 4. Es wird deutlich, dass die Gruppen 1, 3 und 4 sowohl innerhalb wie auch zwischen sich sehr engen Kontakt pflegen. Gruppe 2 ist von diesem Kontaktnetzwerk völlig ausgeschlossen.

6. Schlussbetrachtungen

Ziel dieses Beitrages war es, Möglichkeiten zur Untersuchung lokaler Eliten und kommunaler Politiknetzwerke aufzuzeigen. Am Beispiel der Gemeinde Emmen ging es im Besonderen um die einflussreichen Akteure in der Einbürgerungspolitik. In den theoretischen Kapiteln haben wir zu argumentieren versucht, dass eine sinnvolle Untersuchung mit den Ansätzen und Indikatoren der Community Power Studies und der Netzwerkanalyse geschehen soll. Diese haben uns ermöglicht, die einflussreichen Akteure auf Grund sowohl ihrer Reputation und der Zuschreibung von involvierten Personen wie auch ihrer Position im Politiknetzwerk ausfindig zu machen. Die Cliques und CONCOR-Analysen erlaubten uns hierauf, die Gruppierungen von Akteuren und ihre gegenseitigen Kontakte zu untersuchen. Eine detaillierte Analyse und Interpretation dieser Resultate ist hier nicht möglich. Es wurde aber deutlich, dass die Vertreter der SVP einen sehr grossen Einfluss auf die Einbürgerungspolitik der Gemeinde ausüben. Die Vertreter der FDP und der CVP sind zwar sowohl untereinander wie auch mit der SVP stark vernetzt, spielen aber eine kleinere Rolle. Die linken Parteien sind in der Einbürgerungspolitik der Gemeinde Emmen praktisch bedeutungslos und ziemlich isoliert. Ausnahme bildet der Vertreter des Grünen Bündnisses.

Um die Bedeutung dieser Resultate genau interpretieren zu können, muss der Forschende auf qualitativ erhobene Daten und sein ethnographisches Wissen zurückgreifen (Sciarini 1996: 112). Erst eine Analyse des kulturellen und politischen Kontextes erlaubt ihm, die Netzwerkstruktur in der lokalen Einbürgerungspolitik genau zu verstehen. Die von uns erhobenen Netzwerkdaten betreffend Kontakt und Meinungsverschiedenheit ermöglichen uns z.B. nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob eine Clique oder eine hohe Kohäsion zwischen gewissen Akteuren kollektiver Identität oder Solidarität gleich-

kommt (vgl. Jansen 1999: 259-261). Zudem muss genauer untersucht werden, ob die soziostrukturellen Entwicklungen in der Gemeinde Emmen die Position der einflussreichen SVP-Vertreter verstärkt oder diese die existierenden Probleme für ihre Zwecke instrumentalisiert haben. Ebenso stellt sich die Frage, ob die neueren Entwicklungen auf nationaler Ebene hin zu einem administrativen Einbürgerungsverfahren weniger einflussreichen Akteuren einen gewissen Auftrieb ermöglichen.

Zuletzt soll noch ein spezifisches Problem betreffend Untersuchungen von Einflusststrukturen in Gemeinden und unter lokalen Politikern bzw. politisch aktiven Personen angesprochen werden. Es war für uns überraschend wie unterschiedlich der Begriff Einfluss verstanden wurde und wie schwierig es für gewisse Respondenten war, dieses Konzept von der Idee der Partizipation am Einbürgerungsprozess abzugrenzen. Dahinter können sicherlich teilweise strategische Überlegungen stecken, weil man gewissen Personen keine Macht zusprechen möchte. Umgekehrt kann es auch vorkommen, dass die Gegenpartei als einflussreich angegeben wird, um von der eigenen Position abzulenken. In solchen Fällen ist es von enormem Vorteil, wenn die Interviews persönlich durchgeführt werden und Informationen von Experten und aus Dokumenten herbeigezogen werden können. Das problematische Verständnis der Idee des Einflusses hängt oft auch mit der Tatsache zusammen, dass sich die Akteure in gewissen Gemeinden als Teil einer Gemeinschaft sehen, in welcher gemäss ihren Vorstellungen quasi absoluter Konsens herrscht und Einzelpersonen keinen besonderen Einfluss ausüben (vgl. Windisch 1976: Kap. 2).

7. Literatur

- Bachrach, Peter und Morton S. Baratz. 1962. Two Faces of Power. *American Political Science Review*, 56(4): 947-952.
- Bassand, Michel. 1978. Les institutions communales: un rouage fondamental des systèmes politiques cantonaux. *Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft*, 18: 167-182.
- Bassand, Michel und Jean-Pierre Fragnière. 1976. Les ambiguïtés de la démocratie locale. La structure du pouvoir de deux villes jurassiennes. St.Saphorin: Editions Georgi.
- Bassand, Michel und Jean-Pierre Fragnière. 1978. Le Pouvoir dans la Ville. Essai sur la démocratie urbaine. Vevey: Editions Delta.
- Bassand, Michel und Roger Perrinjaquet. 1986. La politique locale. Handbuch politisches System der Schweiz, [Band 3, Föderalismus], herausgegeben von Raimund Germann und Ernest Weibel. Bern, 201-218.
- Borgatti, Steve, Martin G. Everett und Linton C. Freeman. 1999. Ucinet 5 for Windows. Software for Social Network Analysis. Natick: Analytic Technologies.
- Castells, Manuel. 1981. La question urbaine. Paris: Maspéro.
- Castells, Manuel und Francis Godard. 1974. Monopolville. Paris: Mouton.
- Dahl, Robert. 1961. Who Governs? Democracy and Power in an American City. New Haven and London: Yale University Press.
- Daugbjerg, Carsten und David Marsh. 1998. Explaining Policy Outcomes: Integrating the Policy Network Approach with Macro-Level and Micro-Level Analysis. In *Comparing Policy Networks*, herausgegeben von David Marsh. Buckingham: Open University Press.
- Dowding, Keith M. 1995. Model or Metaphor? A Critical Review of the Policy Network Approach. *Political Studies*, 43(2): 136-158.
- Drewe Paul. 1967. Techniken zur Identifizierung lokaler Eliten. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 19: 721-735.

- Emirbayer, Mustafa und Jeff Goodwin. 1994. Network Analysis, Culture, and the Problem of Agency. *American Journal of Sociology*, 99(6): 1411-1454.
- Freeman, Linton C., A. Kimball Romney und Sue C. Freeman. 1987. Cognitive Structure und Informant Accuracy. *American Anthropologist*, 89: 310-325.
- Galaskiewicz, Joseph. 1979. The Structure of Community Interorganizational Networks. *Social Forces*, 57: 1346-1364.
- Geser, Hans. 1991. Organisierte Gruppen in der Gemeindepolitik. *Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft*, 31: 87-108.
- Granovetter, Mark. 1985. Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness. *American Journal of Sociology*, 91(3): 481-510.
- Hanneman, Robert A. 2001. *Introduction to Social Network Methods*. Riverside: University of California.
- Heclo, Hugh. 1978. Issue Networks and the Executive Establishment. In *The New American Political System*, herausgegeben von A. King. Washington D.C.: American Enterprise Institute for Public Policy Research, 87-124.
- Helbling, Marc und Hanspeter Kriesi. 2004. Staatsbürgerverständnis und politische Mobilisierung: Einbürgerungen in Schweizer Gemeinden. *Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 10 (4): 33-58.
- Helbling, Marc. 2004. Exclusion sociale et citoyenneté suisse. Pour une approche sociologique de la question des processus de naturalisation. Genf: Centre de la Démocratie Directe. Elektronisches Dokument: <http://c2d.unige.ch>. (Januar 2005)
- Hunter, Floyd. 1953. *Community Power Structure: A Study of Decision Makers*. Chapel Hill: University of North Carolina Press.
- Jansen, Dorothea. 1999. *Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kissling-Näf, Ingrid. 1997. *Lernprozesse und Umweltverträglichkeitsprüfung: staatliche Steuerung über Verfahren und Netzwerkbildung in der Abfallpolitik*. Basel: Helbing und Lichtenhahn.
- Knoke, David. 1990. *Political Networks. The Structural Perspective*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Knoke, David, Franz U. Pappi, Jeffrey Broadbent und Yutaka Tsujinaka. 1996. *Comparing Policy Networks: Labor Politics in U.S., Germany, and Japan*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kübler, Daniel, Peter Neuenschwander, Christian Hirschi, Erwin Rüegg, Kathrin Frey, Arianna Radaelli, Sibylle Stamm und Thomas Widmer. 2003. *Massnahmenpaket Drogen: Determinanten der politischen Verankerung*. [Zürcher Politik- und Evaluationsstudien Nr. 2]. Zürich: Institut für Politikwissenschaft.
- Ladner, Andreas. 1991. *Politische Gemeinde, kommunale Parteien und lokale Politik. Eine empirische Untersuchung in den Gemeinden der Schweiz*. Zürich: Seismo Verlag.
- Laumann, Edward O. und Franz Urban Pappi. 1973. New Directions in the Study of Community Elites. *American Sociological Review*, 38: 212-230.
- Laumann, Edward O., Peter W. Marsden und Joseph Galaskiewicz. 1977. Community Influence Structures: Replication and Extension of a Network Approach. *American Journal of Sociology*, 44: 713-732.
- Laumann, Edward O. und Franz Urban Pappi. 1976. *Networks of Collective Action: A Perspective on Community Influence Systems*. New York: Academic Press.
- Laumann, Edward O. und David Knoke. 1987. *The Organizational State: Social Choice in National Policy Domains*. Madison Wisconsin: University of Wisconsin Press.

- Linder, Wolf. 1980. Zur Einführung: Kommunalpolitik im Spiegel schweizerischer und deutscher Literatur. *Schweizerisches Jahrbuch für politische Wissenschaft*, 20: 9-38.
- Melbeck, Christian. 1998. Comparing Local Policy Networks. *Journal of Theoretical Politics*, 10(4): 531-552.
- Melbeck, Christian. 2004. Netzwerkanalyse zur empirischen Messung von Macht in politischen Systemen. In *Interdisziplinäre Sozialforschung. Theorie und empirische Anwendungen*, herausgegeben von Christian Henning und Christian Melbeck Frankfurt und New York: Campus. S. 97-114.
- Mills, Charles W. 1956. *The Power Elite*. New York: Oxford University Press.
- Schattschneider Elmer E. 1960. *The Semisovereign People*. New York et al.: Wadsworth.
- Sciarini, Pascal. 1996. Elaboration of the Swiss Agricultural Policy for the GATT Negotiations: A Network Analysis. *Swiss Journal of Sociology*, 22(1): 85-115.
- Scott, John. 1991. *Social Network Analysis*. London, Newbury Park, New Dehli: SAGE Publications.
- Serdült, Uwe. 2000. Politiknetzwerke in der städtischen Drogenpolitik von Bern, Chur, St. Gallen und Zürich. Dissertation. Zürich: Institut für Politikwissenschaft.
- Serdült, Uwe. 2002. Soziale Netzwerkanalyse: eine Methode zur Untersuchung von Beziehungen zwischen sozialen Akteuren. *Österr. Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 21 (2): 127-141.
- Van Waarden, Frans. 1992. Dimensions and Types of Policy Networks. *European Journal of Political Research*, 21: 29-52.
- Walton, John. 1970. A Systematic Survey of Community Power Research. In *The Structure of Community Power*, herausgegeben von Michael Aiken und Paul E. Mott. New York: Random House, 443-464.
- Wasserman, Stanley und Katherine Faust. 1994. *Social Network Analysis. Methods and Applications*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Weinberg, Daniela. 1983. Conflicting Political Models in a Swiss Commune. *Ethnology*, 22: 17-26.
- Wiegandt, Ellen. 1980. Classe, clan ou conflit d'intérêt? Une étude dynamique de la politique locale valaisanne. *Annuaire suisse de science politique*, 20: 151-167.
- Windisch, Uli. 1976. Lutte de clans. Lutte de classes. Chermignon: la politique au village. Lausanne: L'Age d'homme.